

Gettner und die Grafen Magnis in Strassnitz (Strážnice)

Miroslav Lukáš

Die Lebensbahn des bedeutenden Theatermanns Johann Georg Gettner zu erforschen, birgt stets neue Überraschungen.¹ Eine davon ist ein erst kürzlich aufgefundener Brief an Kaiser Leopold I. aus dem Jahre 1673,² den er dem Herrscher wohl gemeinsam mit dem Manuskript seiner Huldigungsekloge *Donau-Syren* sandte. Anlass für Gettners Schäferdichtung, die bei Michael Thurnmayr in Wien in den Druck ging,³ war die Vermählung des Kaisers mit seiner zweiten Ehefrau Claudia Felicitas von Tirol.⁴

Beide Funde erweitern wesentlich unser Wissen über Gettners Aktivitäten zwei Jahre bevor er in die Dienste des Krumauer Fürsten Johann Christian von Eggenberg trat. Die aus narrativen und lyrischen Teilen bestehende Dedikationsdichtung ist seine bisher älteste bekannte literarische Arbeit und zugleich ein

1 Diese Studie ist Ergebnis von Forschungen, die der Autor gemeinsam mit Margita Havlíčková (Masaryk-Universität Brünn) und Christian Neuhuber (Karl-Franzens-Universität Graz) durchführte.

2 Der Brief befindet sich in der Österreichischen Nationalbibliothek, Handschriftensammlung, Sig. 33/20-1 Han Autogr. Für den Hinweis auf dieses wichtige Dokument danke ich Christian Neuhuber.

3 Ein Exemplar des Texts befindet sich in der Herzog August Bibliothek in Wolfenbüttel, Sign. Gm 3348 (1) und ist als Digitalisat einsehbar, vgl. <http://diglib.hab.de/wdb.php?dir=drucke/gm-3348-1>. Auf Gettners Werk *Donau-Syren* machte erstmals Christian Neuhuber ausführlicher aufmerksam, vgl. CHRISTIAN NEUHUBER: Johann Georg Gettner. In: SILVIE JAŠKOVÁ (Hg.): Lexikon deutschmährischer Autoren. Olomouc 2006, S. 1–8. Eine kurze Erwähnung des Schäfergedichts findet sich auch bei JOSEPH GREGOR: Wiener szenische Kunst, Bd. 1: Die Theaterdekorationen der letzten drei Jahrhunderte nach Stilprinzipien dargestellt. Wien 1924, S. 76 und HELEN WATANABE-O'KELLY: Triumphall Shews: Tournaments at German-speaking Courts in Their European Context, 1560–1730. Berlin 1992, S. 166; doch wird hier der Autor als Johann Georg Settner angeführt.

4 Die Hochzeit fand am 15. Oktober 1673 in Graz statt. Mit den Hochzeitsvorbereitungen wurde Ferdinand Joseph von Dietrichstein beauftragt, der zu dieser Zeit das Amt des kaiserlichen Hofmeisters bekleidete. An der Hochzeit nahmen auch der Krumauer Fürst Johann Christian von Eggenberg und seine Ehefrau teil. Als Residenz der Braut diente das Familienschloss der Eggenberger in Graz. Mehr dazu siehe in: FRIEDRICH KRYZA-GERSCH / BARBARA RUCK: AVE CLAUDIA IMPERATRIX. Die Hochzeit Leopolds I. mit Erzherzogin Claudia Felicitas von Tirol in Graz 1673. Schloß Eggenberg als Residenz der kaiserlichen Braut. Schloß Eggenberg, 19. Oktober–30. November 1983. Graz 1983. [Katalog zur Ausstellung]

Beleg für seine Begabung und sein hohes Bildungsniveau.⁵ Dass er vor seiner Ankunft in Krumau kein Neuling *in aestheticis* war, durfte man zwar annehmen, überraschend ist jedoch, dass er zu der Zeit, als die *Donau-Syren* entstand, im Dienste eines Grafen Magnis stand, zeichnet er doch den erwähnten Begleitbrief mit „Johann Georg Gettner Graf. Magnischen Diener m.p.“ Diese wichtige biographische Information ist lediglich hier zu finden. In der gedruckten Version des Schäfergedichts nennt er sich – wie schon aus früher erfassten Quellen bekannt⁶ – „Johann Georg Gettner von Nicolspurg auß Mähren“.⁷ Seine Beziehung zu seinem (vermutlichen) Geburtsort Nikolsburg, zu dem er sich immer bekannte, ließ vor dem Brieffund vermuten, dass Gettner direkt von Nikolsburg nach Krumau ging, über Vermittlung des Fürsten Ferdinand Joseph von Dietrichstein, kaiserlicher Obersthofmeister, Besitzer der Nikolsburger Herrschaft und Schwager Johann Christian von Eggenbergs. In frühere Überlegungen floss auch ein, dass Leopold I. 1672 Nikolsburg besucht⁸ und somit Gelegenheit gehabt hatte, Gettner, der ihn ein Jahr später mit seinem Werk huldigte, kennenzulernen. Was aber bringt uns diese neue Erkenntnis? Wie und aus welchem Grunde kam ein Untertan der Dietrichsteins in die Dienste der Familie Magnis? Da Gettner in seinem Schreiben nicht näher ausführt, welchem Grafen Magnis er diente, ist es notwendig, dieses Adelsgeschlecht näher zu beleuchten. Wir konzentrieren uns dabei zunächst auf das Gebiet Mährens, wo das Geschlecht der Magnis⁹ vor allem mit Strassnitz (Strážnice) verbunden war.

5 Vgl. NEUHUBER: Gettner, S. 1.

6 Vgl. JÍŘÍ ZÁLOHA: O povýšení eggenberského herce Jana Jiřího Göttnera do šlechtického stavu. In: Divadelní revue 7 (1996), Nr. 3, S. 78–81. – BÄRBELE RUDIN: Knížecí dvorské divadlo Eggenbergu v Českém Krumlově 1676–1691. In: Divadelní revue 8 (1997), Nr. 2, S. 12–20.

7 JOHANN GEORG GETTNER: DONAU-SYREN. Bey Allerhöchst-beglückten Beylager Haimbführungs Und Nahmens-Sonne Deß Allerdurchleuchtig: Großmächtigst: und Unüberwindlichsten Fürsten und Herrn Herrn LEOPOLDI I. Erwählten Römischen Kayserl. / auch zu Hungarn vnd Böheimb Königs etc. Ertz-Hertzog zu Oesterreich etc. Dann wieder der Allerdurchleuchtigsten vnd Großmächtigsten Fürstin und Frauen / Frauen CLAUDIÆ FELICITÆ Römischen Kaiserin etc. Ertz-Herzogin zu Oesterreich. zu allen Kayserl. wohl ergehen / vnverwelcklichen Nachruhm vnd aller vnderthänigst: gehorsambsten Ehren aufgesetzt / vnd ein einfältiges / Hürten-Gespräch allerfeurlichst besungen. Von Beeder Kayserl. Mayest. vnsterblicher Nahmen ewigen Anbetter. Johann Georg Gettner / von Nicolspurg auß Mähren. Wien in Oesterreich / Gedruckt bey Michael Thurnmayr der Hochlöblichen Universität Buchdrucker [1673], f. 1v.

8 Vgl. DOBROMILA BRICHTOVÁ: Návštěva císaře Leopolda I. na mikulovském zámku. In: RegioM 2004. Sborník Regionálního muzea v Mikulově (2004), S. 16–21.

9 Christian d'Elvert führt an, dass das Adelsgeschlecht Magnis (manchmal auch: Magno, Magni) aus Skandinavien stammte und über Italien nach Mitteleuropa kam, vgl. CHRISTIAN D'ELVERT: Die Grafen von Magnis. Notizen-Blatt der historisch-statistischen Section der kais. königl. mährisch-schlesischen Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde 4 (1869), S. 25–31. Anderen Quellen zufolge stammt es jedoch ursprünglich aus Italien; noch in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts lebten einige Mitglieder des Geschlechts in Mailand und wurden zum Kleinadel gezählt, vgl. MIROSLAVA PŘIBYLOVÁ: Hospodářské a sociální poměry strážnického panství do sedmdesátých let 17. století. In: Jižní Morava 5 (1969), S. 32.

Strassnitz, das nicht weit von Nikolsburg liegt, war genauso wie der Sitz der Familie Dietrichstein zumindest in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts eine führende Adelsresidenz und ein wichtiges kulturelles Zentrum. Dies war ein Verdienst des Grafen Franz von Magnis (1596–1652), der Strassnitz im Jahre 1628 von den Zierotinern erstanden hatte und seinen Besitz in den folgenden Jahren sukzessive vergrößerte. Sein Prestige stieg mit der Erhebung in den Reichsgrafenstand 1637,¹⁰ die mit dem Recht verbunden war, den Titel Graf von Strassnitz zu führen. 1640 wurde er zu einem der drei mährischen Landesverwalter ernannt und somit eine der einflussreichsten Persönlichkeiten der Region, 1644 wurde er Feldmarschall-Leutnant,¹¹ fungierte 1646–1649 als Landeshauptmann des böhmischen Erbfürstentums Oppeln-Ratibor, um daran anschließend als Oberstlandrichter für Mähren eingesetzt zu werden.¹² Auch bei der Rekatholisierung seines Umfelds spielte Franz Graf von Magnis eine wichtige Rolle, denn ebenso wie Kardinal von Dietrichstein, mit dem er vielleicht auch verwandtschaftlich verbunden war,¹³ holte er die Piaristen in seinen Herrschaftsbereich und ließ für sie ein Kollegium mit einem Gymnasium und einer Kirche errichten. Das Piaristenkolleg in Strassnitz war das zweitälteste in den böhmischen Ländern. Die ersten Mitglieder des Piaristenordens trafen am 6. Februar 1633 ein, d.h. zwei Jahre nach ihrer Ankunft in Nikolsburg. Noch im selben Jahr wurde hier auch das Noviziat platziert, das jedoch schon im folgenden Jahr in das neu eröffnete Piaristenkolleg nach Leipnik an der Betschwa (Lipník nad Bečvou) übersiedelte.¹⁴ Anteil an der Entscheidung, die Piaristen nach Strassnitz zu holen, hatte wohl auch der dritte Bruder des Grafen, der Kapuziner Valerian von Magnis (1586–1661), ein bedeutender Philosoph und Kirchendiplomat seiner Zeit.

10 Mit Franz von Magnis stiegen auch seine Brüder Philipp (1590–1656) und Rudolph die Standesleiter nach oben. Ab 1622 waren sie somit Freiherren, ab 1635 böhmische Grafen und ab 1637 Reichsgrafen, vgl. VLADIMÍR POUZAR [u.a.]: *Almanach českých šlechtických a rytýřských rodů*. Praha 2003, S. 291.

11 Vgl. ANTONIO SCHMIDT-BRENTANO: *Kaiserliche und k.k. Generäle (1618–1815)*. Wien 2006, S. 61.

12 Der Ruhm des Grafen Franz von Magnis reicht weit über Strassnitz hinaus; in der ganzen Habsburger Monarchie kannte man seinen Namen aufgrund seiner militärischen und diplomatischen Erfolge. Schon an der Schlacht am Weißen Berg hatte er teilgenommen; sein Aufstieg in den folgenden Jahrzehnten ist durchaus typisch für einen kaiserlichen Offizier, Diplomaten und hochrangigen Beamten. Vgl. BRONISLAV CHOCHOLÁČ / TOMÁŠ KNOZ: *Století válek*. In: JIŘÍ PAJER (Hg.): *Strážnice. Kapitoly z dějin města*. Strážnice 2002, S. 193–194.

13 Johanna Franziska Priska Berger von Berg (†1652), seit 1635 die Ehefrau des Grafen, war manchen Quellen zufolge eine Tochter des Kardinals Franz von Dietrichstein. Vgl. PAVEL BALCÁREK: *Kardinál František Dietrichstein 1570–1636*. Gubernátor Moravy. České Budějovice 2007, S. 161.

14 Zur Geschichte des Piaristenkollegs in Strassnitz siehe mehr bei: EMANUEL JEZEK: *Z dějin starého gymnasia strážnického*. In: *Památník 300 let gymnasia, 25 let spolku akademického ve Strážnici*. Strážnice 1934. – FRANTIŠEK BUREŠ: *Paměti z církevních dějin města Strážnice*. Strážnice 1998. – JIŘÍ ČEJKA: *Pohled do dějin strážnického školství*. In: JIŘÍ PAJER (Hg.): *Strážnice. Kapitoly z dějin města*, S. 261–298.

Dem politischen und gesellschaftlichen Aufstieg von Strassnitz konnten selbst die Unbilden des Dreißigjährigen Kriegs wenig anhaben, denn Franz von Magnis übertrug sein Dominium mit einem fingierten Vertrag dem polnischen König Władysław IV. Wasa, für den er schon früher diplomatische Dienste geleistet hatte und dessen Interessen er am Hof von Ferdinand III. vertrat. Da der polnische König sich mit Schweden nicht im Kriegszustand befand, garantierte die schwedische Armee seinem exterritorialen Gebiet in Mähren den vollen Schutz.¹⁵ Unter solch vergleichsweise günstigen Bedingungen hätte der junge Johann Georg Gettner wohl durchaus eine adäquate Ausbildung und Anstellung finden können, um seine Begabung für das Theater zu entfalten. Doch die zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts brachte Strassnitz wenig Gutes. Nach dem Tode des kinderlosen Franz von Magnis übernahm der Sohn seines Bruders Philipp, Franz Stephan Alexander von Magnis, die Herrschaft.¹⁶ Der kaiserliche Rat und Beisitzer des mährischen Landesgerichts (1669) konnte zwar das bereits von seinem Onkel beschlossene Erbmajorat (Nachfolgerecht des Erstgeborenen) durch ein kaiserliches Dekret vom 21. Mai 1661 durchsetzen¹⁷, musste aber während seiner Regierungszeit das Hagelunwetter von 1662 und die Verwüstung von Stadt und Land durch Türken und Tataren im folgenden Jahr miterleben. Dazu kam eine ständig steigende Schuldenlast, sodass Strassnitz Anfang der 1670er Jahre vor dem finanziellen Ruin stand. Der größte Gläubiger der Familie Magnis in dieser Zeit war Fürst Ferdinand Joseph von Dietrichstein, von dem sich Franz Stephan 1669 23 000 Gulden lieh.¹⁸

Nach dem unvermuteten Tod des Grafen Franz Stephan im Jahr 1671 übernahm seine Ehefrau Anna Catharina von Saar für ihren einjährigen Sohn Joseph Anton von Magnis die Herrschaft. Zu weiteren Vormunden des Minderjährigen wurden seine Onkel Johann Rudolph und Stephan Ferdinand von Magnis ernannt.¹⁹ Waren die 1660er Jahre schon schwer genug, so erreichte nun die Krise ihren Höhepunkt. Auch zehn Jahre nach den türkisch-tatarischen Einfällen hatte sich die wirtschaftliche Lage der Strassnitzer Herrschaft noch nicht erholt. Die

15 Vgl. PAVEL BALCÁREK: František Magnis, hrabě ze Strážnice, aneb „terra felix“ a třicetiletá válka. In: *Vlastivědný sborník moravský* 51 (1999), S. 33–39.

16 Weitere Söhne waren Karl Maximilian, Johann Rudolph und Stephan Ferdinand von Magnis. Karl Maximilian (+1690) wurde 1686 zum Generalmajor ernannt, Johann Rudolph Magnis (+1712) war Rittmeister, kaiserlicher Rat, Kammerer und Beisitzer des mährischen Landesgerichtes. Er war gemeinsam mit seinem Bruder Karl Maximilian Besitzer der Herrschaft Orechau (Ořechov). Stephan Ferdinand (+1690) war seit 1683 Besitzer der Herrschaft Pschestawik (Přestavky) im Kreis Prerau (Přerov). In den Jahren 1684 und 1688 war er Kreishauptmann im Olmützer Kreis, Teil Prerau – Freudenthal (Bruntál). Vgl. LIBOR VYKOUPIĽ: Strážnice za panství Magnisů v 18. a 19. století. In: JIŘÍ PAJER (Hg.): *Strážnice. Kapitoly z dějin města*, S. 220.

17 VYKOUPIĽ: *Strážnice za panství Magnisů*, S. 220.

18 MIROSLAVA PŘIBYLOVÁ: Stížnosti poddaných na strážnickém panství v druhé polovině 17. století. In: *Jižní Morava* 7 (1971), S. 63.

19 Joseph Anton von Magnis wurde später für schwachsinnig erklärt und unter das Kuratel des Grafen Carl Anton von Braida gestellt, vgl. CHOCHOLÁČ / KNOZ: *Století válek*, S. 195.

ständig wachsenden Schulden und Zahlungsverpflichtungen beeinflussten allmählich auch die Beziehung der Obrigkeit zu den Untertanen, auf deren Schultern ein Großteil der finanziellen Lasten abgewälzt wurde.²⁰ Kein Wunder also, dass ein Teil von ihnen Zuflucht bei den Gebrüdern Johann Rudolph und Stephan Ferdinand von Magnis im naheliegenden ungarischen Skalitz (Uherská Skalica) suchte. Auch mit diesen stand die Gräfin im ständigen Streit, denn als am Ertrag Beteiligte waren sie unzufrieden mit der Verwaltung des Familienmajorats und bemühten sich, die Herrschaft unter ihre Kontrolle zu bringen, um den Bankrott und eigene finanzielle Verluste zu vermeiden.²¹ Unter der Regierung der Gräfin verschlechterte sich auch die Situation der Piaristen, die gezwungen waren, ihren Unterhalt auch aus anderen Quellen zu sichern.²²

Die Gesamtlage in Strassnitz war also im Jahre 1673, als Gettner seinen Brief an Kaiser Leopold I. schickte, alles andere als einfach. Denn wie die bäuerliche Bevölkerung bekamen auch Schlossbeamte und Dienerschaft die harte Hand der Gräfin zu spüren und etliche nahmen nach Skalitz Reißaus. In eben diesem Jahr kam es auch zu ersten größeren Auseinandersetzungen zwischen Anna Catharina und ihren Untertanen wegen der ständig wachsenden Kontributionen.²³ Warum also sollte sich ein hochgebildeter und künstlerisch begabter junger Mann wie Johann Georg Gettner überhaupt dort aufgehalten haben? Dass dem doch so war, könnte allerdings der Inhalt seines bereits erwähnten Schreibens an Kaiser Leopold I. bestätigen:

Allerdurchleüchtigst Großmächtigst vnd Unüberwindlichster Röm. Kayser, auch zu Hungarn vnd Böhaimb König p.

Allernädigster Kayser vnd Herr. p. Gleich wie die Memnons wunder saule bey nächtlicher Schatten stum wahre bey belibter sonne aber die schönste Harmoni erschallen liesse; Also Lag auch meine Thalia in einen tiffen traum gleichsam Todt, biß sie durch den freüden reichsten Vermählungs vnd Nahmens Tage Ihro Röm. Kay. auch zu hungarn vnd Böhaimb König: May: wider begeistert worden; Vnd weillen ich keinen so lieblichen Klang wie obgelmelte Statua sondern eine heüsere vnd rauhe stimme habe, So opffere ich mein treü angeflambtes herze sambt einer einfältigen doch wol meinen den Donau Syren, vnd Lebe allerhöchst begnädiget wann es von dem Allerdurchleüchtigsten glantz der May: bestrahlet wird. Deroselben vnendlich glickselig vermehrende Regirung wünschend alß:

20 PŘIBYLOVÁ: Hospodářské a sociální poměry strážnického panství, S. 63.

21 VYKOUPIĽ: Strážnice za panství Magnisů, S. 206.

22 Die Piaristen bekamen in dieser Zeit von reicheren Bauern aus der Umgebung Getreide, Fische und Wild; mit Naturalien unterstützte sie auch der Abt von Welehrad (Velehrad). Dazu kamen noch Einkünfte aus Hinterlassenschaften und Unterstutzungen für ihre Hilfe bei geistlichen Diensten in den umliegenden Kirchen, vgl. BUREŠ: Paměti z církevních dějin města Strážnice, S. 61.

23 PŘIBYLOVÁ: Stížnosti poddaných na strážnickém panství, S. 64.

Dero Röm. Kay. auch zu Hungarn vnd bohaimb
König. May.

Allerunderthänigst: gehorsambst
Johann Georg Gettner
Graf Magnischen Diener m. p.²⁴

Freilich kann man Gettners Formulierungen für eine geschickte *captatio benevolentiae* halten, die die gebührende Hochachtung für den kaiserlichen Adressaten ausdrücken und ihm die Lektüre schmackhaft machen sollte. Denkt man aber an die triste Situation der Strassnitzer Herrschaft im Jahre 1673, bekommen seine Worte eine völlig neue Dimension. Gettner scheint sich danach zu sehnen, seinen damaligen Aufenthaltsort zu verlassen. Denn hier habe seine Muse „in einen tiffen traum gleichsam Todt“ verharret; doch wie ein Memnonkoloss, den die Morgensonne zum Tönen bringt, sei sie nun durch die bevorstehende Hochzeit des Kaisers mit Claudia Felicitas erwacht, auch wenn sie „keinen so lieblichen Klang wie obgelmelte Statua sondern eine heüsere und rauhe stimme habe.“²⁵ Auch wenn es sich hier bloß um dichterische Wendungen und Vergleiche handelt, könnten diese auf seine vermutlich bedrückenden Strassnitzer Erfahrungen verweisen, die seiner ‚Thalia‘, seiner künstlerischen Schaffenskraft zweifellos abträglich waren. Unbedenklich ist seine Wortwahl unter diesem Gesichtspunkt freilich nicht, denn welcher Dienstherr würde schon gerne hören, dass er das Talent seines künstlerisch begabten Dieners nicht zur Entfaltung kommen lässt?

Offensichtlich suchte Gettner nach einer neuen Dienststelle und hatte bei seinem damaligen Arbeitgeber nicht mehr viel zu erwarten. Wer genau dieser tatsächlich war, lässt der Brief allerdings offen. 1673 gäbe es neben der nächstliegenden Strassnitzer Variante noch einige andere Optionen: Karl Maximilian von Magnis etwa, der in dieser Zeit vermutlich in Wien lebte, oder Johann Rudolph bzw. Stephan Ferdinand von Magnis, die damals ihren Sitz in Skalitz hatten. Mit dem anonymen Grafen Magnis könnte aber – und das scheint die plausibelste Option – der zwei Jahre zuvor verstorbene Franz Stephan von Magnis gemeint sein. In einem solchen Fall hätte Gettner seinen Herrn wohl mit Absicht nicht genannt. Zudem würde dies bedeuten, dass er bereits vor 1671 nach Strassnitz gekommen und nach dem Tode seines Herrn in den Diensten der Gräfin verblieben war, die für seine poetischen Fertigkeiten keine Verwendung mehr hatte. Wenn er in seinem Begleitschreiben von seiner ‚Thalia‘, der Muse der komischen Dichtung und Beschützerin aller theatralischen Unternehmungen, spricht, deutet sich damit an, dass schon seine ursprüngliche Tätigkeit beim Grafen Magnis einen künstlerischen Charakter hatte. Auch in der *Donau-Syren* wählt er eine ähnliche

24 ÖNB, Handschriftensammlung, Sig. 33/20-1 Han Autogr., f. 1r. Die Transkription der Handschrift erstellte Margita Havlíčková.

25 Ebda.

Formulierung: Unter des Kaisers „unüberwindlichsten Adlers / Flügel / Schatten“ sei auch seine „geringe doch herzlich wünschende Thalia geflogen [...] eine von den Mährischen Parnasso gebohrne / Donaw Syren.“²⁶

Noch gibt es leider keinen direkten Nachweis dafür, dass im Strassnitzer Schloss in den 70er Jahren des 17. Jahrhunderts Theater gespielt wurde. Die ersten Nachrichten über ein Schlosstheater stammen aus einer wesentlich späteren Epoche. In den Umbauplänen des Wiener Architekten Leopold Walter aus dem Jahre 1854 ist ein bereits bestehender geräumiger Theatersaal mit Bühne im letzten (dritten) Stock des östlichen Flügels eingezeichnet.²⁷ Auf diesen bezieht sich vermutlich auch Gregor Wolny.²⁸ Über die Zeit seiner Entstehung und Nutzung ist bislang allerdings noch nichts bekannt. Unklar ist gleichfalls, ob die 1747 von den Strassnitzer Piaristen inszenierte Oper *Die Treu-beständige Penelope*, die nach den Angaben am Titelblatt des Librettos „auf dem Hoch-Gräflichen Theatro“²⁹ zu sehen war, in ebendiesem Saal aufgeführt worden war. Laut Chronikeintragungen hatte die Vorstellung einen außerordentlichen Erfolg und musste am 6. August zu Ehren des böhmisch-mährischen Ordensprovinzials wiederholt werden.³⁰

Konkretere Angaben zum Baubestand bedürfen freilich weiterer Forschungen auf diesem Gebiet. Die bislang zur Verfügung stehenden Daten deuten darauf hin, dass die wirtschaftlichen Probleme aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts, die 1702 bis 1716 und 1760 bis 1765 sogar zum zeitlich begrenzten Verkauf der Herrschaft führten, wohl kaum einen Umbau des Renaissanceschlusses vor den 1770er Jahren erlaubten.³¹ Sollte also die Vorstellung aus dem Jahre 1747 tatsächlich im Schlosstheater aufgeführt worden sein, könnte ein solches Theater auch schon während der Regierungszeit des Grafen Franz Stephan von Magnis zur Verfügung gestanden haben. Doch all das muss vorerst Spekulation bleiben. Wahrscheinlicher scheint im Moment, dass der Theatersaal erst zu Beginn des 19. Jahrhunderts errichtet wurde, als Graf Franz Anton von Magnis (1773–1848) seine Herrschaft zu einem Zentrum der spätaufklärerischen und romantischen Adelskultur machte, wo Musik- und Opernvorstellungen gegeben wurden.³²

Nachweislich hielten jedoch schon in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts die Strassnitzer Piaristen die Theaterkultur hoch. Schon länger in der Forschung

26 GETTNER: Donau-Syten, f. Iv.

27 Vgl. Mährisches Landesarchiv Brünn (MZA Brno), Fond F 90 (Velkostatek Strážnice / Großgrundbesitz Strassnitz), Inv. Nr. 2536, Karte 213.

28 Vgl. GREGOR WOLNY: Die Markgrafschaft Mähren. IV. Band. Olmuetzer Kreis. Brünn 1838, S. 387.

29 Staatskreisarchiv Přerov, Piaristische Bibliothek aus Leipnik an der Betschwa (Lipník nad Bečvou), ohne Signatur (unbearbeitet).

30 Vgl. VYKOUPIĽ: Strážnice za panství Magnisů, S. 217.

31 Vgl. MIROSLAV PLAČEK: Vývoj města a jeho památky. In: JIŘÍ PAJER (Hg.): Strážnice. Kapitoly z dějin města, S. 105–106.

32 Um 1809 entwarf Jan Sarkander Thalherr (1747–1835) die Pläne für eine komplette Umgestaltung des Schlossgeländes, die wohl auch den Theatersaal umfassten. Vgl. JIŘÍ KROUPA: Alchymie štěstí. Brno 2006, S. 209.

bekannt ist eine Anmerkung im Diarium des damaligen Rektors des Gymnasiums, P. Thomas a S. Wenceslao, zu einer erfolgreich aufgeführten Schulvorstellung im Jahr 1685: „Actio theatralis in atrio scholarum cum maximo populi concursu feliciter et gratiose peracta est.“³³ Erst vor kurzem machte Jiří Sehnal mit einem Inventar der Theaterkulissen und Requisiten aus dem Jahre 1666 eine weitere wichtige Entdeckung. Aus der Liste ist zwar nicht ersichtlich, ob es sich um Theatralia für eine Vorstellung handelt oder ob das Material mehreren Inszenierungen zugeordnet werden muss. Doch ist klar erkennbar, dass es sich größtenteils um Kulissen und Requisiten handelt, die für eine dramatische Handlung mit kirchlicher Thematik gebraucht werden:

Inventarium rerum Comicarum: 11 Thoraculi ex materia diversi coloris, 4 Clypei chartacei picti, 3 Galeae chartaceae, 4 Tuniculae holosericae, 1 Sphaera terrae, 6 Vestes pro Daemonibus, 7 Paria calceorum, 1 Mortis vestis, 6 Alarum pro Angelis paria, 1 Sphaera coelestis, 6 Larvae Demonum, 6 Vestes diversae ex tela, 6 Pharetrae, 1 Pileus ex stramine, 17 Gladii lignei, 4 Diversa sceptrata, 1 Radius Ecclesiae inauratus, 1 Imago mortis in tela picta, 8 Lauri, 1 Mitra pontificalis, 3 Mitrae ducales, 10 Radii Angelorum, 1 Palma picta, 2 Coronae, 10 Pilei Turcici, 1 Crux nigra, 1 Crux rubra, 1 Facies Christi in tela Picta, 2 Lapides pro coloribus terendis.³⁴

Vielleicht ließen sich aus dem Abgleich der hier aufgelisteten Gegenstände mit Hinweisen in den im Staatskreisarchiv Přerov erhaltenen Periochen zu piaristischen Theaterstücken weitere Aufschlüsse über die Inszenierung gewinnen. Interessant sind etwa die türkischen Kopfbedeckungen (Pilei Turcici). Denn auch wenn die Türken als Glaubensfeinde in dieser Zeit gerne in dramatische Darbietungen integriert wurden (besonders in Fronleichen-Spielen),³⁵ mussten derartige Szenen angesichts der erst drei Jahre zurückliegenden Verwüstung der Gegend und der ständig drohenden weiteren Einfälle türkisch-tatarischer Truppen gerade in der Grenzstadt Strassnitz eine besondere Wirkung haben. Da Strassnitz lange Zeit nach Ende des Dreißigjährigen Kriegs noch nicht vollständig rekatholisiert war, versuchte man vielleicht auch gerade mit solchen emotional wirksamen Szenen die Bevölkerung wieder stärker an die katholische Kirche zu binden.

33 Mährisches Landesarchiv Brunn, Fond E 54 Piaristen Strassnitz, Kart. 1, Sign. H 3, Buch 5, Diarium consuetudinum et aliorum contingentium in hac domo Strasnicensi sub rectore P. Thoma a S. Wenceslao, 1677–1686. Das piaristische Theater in Strassnitz erwähnt z.B. auch JEZEK: Z dějin starého gymnasia strážnického, S. 13–39.

34 JIŘÍ SEHNAL: Musik in den Piaristenkollegien in Mähren im 17. und 18. Jahrhundert. 2011 [Manuskript], S. 9. Das Verzeichnis befindet sich im Mährischen Landesarchiv (MZA), E 54, Kart. 8, Inv. Nr. 22.

35 Vgl. VÁCLAV ČERNÝ: Barokní divadlo v Evropě. Praha 2009, S. 201. – JAN PORT: Divadlo řádových školských bratřstev. In: FRANTIŠEK ČERNÝ (Hg): Dějiny českého divadla I. Od počátků do sklonku 18. století. Praha 1968, S. 182.

Sollte das aufgelistete Inventar tatsächlich nur für eine Vorstellung benötigt worden sein, war diese durchaus ansehnlich ausgestattet – interessant in einer Zeit, in der die obrigkeitlichen Unterstützungen für die Piaristen aufgrund der Verwüstung der Herrschaft 1663 radikal verringert worden waren. Zwischen 1665–1666 sank auch die Anzahl der Klosterbrüder im Piaristenkolleg in Strassnitz auf fünf Mönche, wodurch natürlich die Qualität der Lehre betroffen war.³⁶ Wie jedoch aus dem Inventar ersichtlich, war das piaristische Schultheater imstande, sich auch unter diesen Bedingungen ein gewisses Niveau zu erhalten. Nebenbei bemerkt: Ähnliches galt auch für die Musikerziehung, denn auch auf diesem Gebiet kam es – wie das Musikinventar der Strassnitzer Piaristen aus dem Jahre 1675 beweist – zu einem bemerkenswerten Aufschwung.³⁷

Vielleicht waren es ja tatsächlich die Piaristen, die Gettner erstmals mit der Welt der Bühne in Kontakt brachten, und ihrer Vermittlung könnte er auch sein Engagement beim Grafen Magnis zu verdanken haben. Diese Überlegungen basieren freilich auf der Voraussetzung, dass Johann Georg Gettner tatsächlich das piaristische Gymnasium in seinem vermutlichen Geburtsort Nikolsburg besucht hat. Da sich aber weder für dort noch für das Strassnitzer Kolleg Matrikeln oder Schülerlisten aus der betreffenden Zeit erhalten haben, muss diese Vermutung vorerst Spekulation bleiben. Dennoch scheint beim heutigen Kenntnisstand ein Dienstverhältnis Gettners in Strassnitz am plausibelsten zu sein, auch wenn noch kein eindeutiger Beleg dafür gefunden werden konnte.³⁸ Von hier aus könnte er 1673 an den Kaiser geschrieben haben, hier könnte auch sein Schäfergedicht *Donau-Syren* entstanden sein. Oder sollten die vielfältigen Beziehungen zwischen Nikolsburg und Strassnitz, zwischen den Piaristen und den beiden Adelsgeschlechtern Dietrichstein und Magnis sich nur zufällig mit den kargen Spuren aus Gettners Jugend berühren? Wie dem auch sei: 1673 suchte Gettner – aus welchen Gründen auch immer – eine berufliche Veränderung und sah in den Feierlichkeiten anlässlich der Hochzeit des Kaiserpaars die Chance, sein Talent unter Beweis zu stellen. Dieser Plan war zumindest teilweise erfolgreich:

36 Vgl. ČEJKA: Pohled do dějin strážnického školství, S. 292.

37 Vgl. JIRÍ SEHNAL: Hudební inventář strážnických piaristů z roku 1675. In: Časopis Moravského muzea LXIX (1984), S. 117–127.

38 Bei den Recherchen zu Gettners möglichem Aufenthalt in Strassnitz wurden bisher Archivmaterialien aus den Beständen G 146 (Familienarchiv Magnis Strassnitz) und E 54 (Piaristen Strassnitz) untersucht, die im Mährischen Landesarchiv (MZA) in Brünn aufbewahrt werden. Untersucht wurde gleichfalls der Katalog der Schlossbibliothek Strassnitz, der sich im Nationalmuseum in Prag befindet – Abteilung Historische Bibliotheken. Mit negativem Ergebnis wurde auch die Korrespondenz zwischen Ferdinand von Dietrichstein und den Gebrüdern Magnis (Franz Stephan, Karl Maximilian, Johann Rudolph, Stephan Ferdinand) durchgesehen (F 18 Hauptregistratur Dietrichstein Nikolsburg). Im Zuge dieser Untersuchung wurden auch Schriftvergleiche mit Gettners autographem Begleitbrief als Referenzschrift durchgeführt. Doch keiner der Briefe der Gebrüder Magnis wurde von Johann Georg Gettner geschrieben, der bei einem der Grafen auch als Schreiber und Kanzlist engagiert gewesen sein könnte – wie später in Krumau.

Sein dem Kaiser gewidmetes Schäfergedicht wurde veröffentlicht, vielleicht sogar auf Kosten des Hofs, was für einen etwa fünfundzwanzigjährigen, noch weitgehend unbekanntem jungen Künstler kein geringer Erfolg gewesen wäre. Vielleicht auch dank dieses Erfolgs berief ihn 1675 Herzog Johann Christian von Eggenberg in seine Dienste nach Krumau, wo er im folgenden Jahr zum ersten Prinzipal des neu entstandenen Ensembles der ‚Fürstlich Eggenbergischen Hofkomödianten‘ aufstieg.³⁹

39 Vgl. JIŘÍ ZÁLOHA: Divadelní život na českokrumlovském zámku v 2. pol. 17. stol. In: Sborník Národního muzea v Praze 40 (1986), Nr. 2, S. 53–79.